

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 57 (1974)
Heft: 4

Artikel: Ein Kardinal klagt an
Autor: Morf, Max P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412154>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

chende Verbote wurden erlassen, als es bereits zu spät war und nicht «rassische», sondern religiöse Gesichtspunkte massgebend waren. Der Brauch, kriegsgefangene Frauen zu ehelichen oder zum Glauben übergetretene Sklaven als vollwertige Glaubensbrüder anzuerkennen, hatte sich erhalten. Mit einer «reinen Rasse» hat es also absolut nichts auf sich, eher mit einer Synthese der seinerzeit in der Gegend lebenden Völkerschaften.

In der Diaspora unter verschiedenen Völkern (die jüdischen Aerzte und Gelehrten spielten unter der maurischen Herrschaft in Spanien eine grosse und geachtete Rolle) kam es zu Inzucht, wodurch die «typisch jüdischen» Kennzeichen³⁾ ausgeprägt wurden; andererseits kam durch Dienst in den römischen Legionen und durch Notzucht auch wieder fremdes Blut für Mutation und genetische Auffrischung. In arabischer oder türkischer Herrschaft fanden es Juden oft geraten, zum Islam überzutreten und sich zu assimilieren; ihre Nachkommen sind heute die eifrigsten Mohammedaner (wie jene der Scheinchristen auf den Balearischen Inseln in Spanien die strengsten Katholiken geworden sind). In Rom und später noch in Europa bis spät ins 13. Jahrhundert hinein, entfalteten die Juden eine rege Missionstätigkeit, so dass niemand gewiss sein kann, wieviel «jüdisches» Blut in seinen Adern rinnt.

Nach all dem Gesagten sollte es klar sein, dass die Juden lediglich eine religiöse Gemeinschaft sind wie etwa die Mormonen, die Drusen u. a. und dass gar keine Notwendigkeit besteht, diese «Apartheit» zu verewigen. Aber wie die Iren und andere lange verfolgte Gemeinschaften haben sie sich unter der Fahne des Jähvismus enger zusammengeschlossen, und kein offensichtliches Versagen ihres Gottes kann sie von ihren Steinzeitbräuchen loslösen; der tüchtige Geschäftsmann, der keinen zweifelhaften Wechsel annehmen wird, glaubt weiter, dass er im Herbst separat Neujahr feiern muss und dass er am Versöhnungstag (Jom Kippur) beten und fasten muss (daher der Ueberraschungserfolg der Araber im letzten Mittelostkrieg).

Gewiss, jedermann hat ein Recht auf den Genuss seiner Arbeit, und so haben die Israelis ein gutes Recht auf ihren eigenen Staat, nicht aber auf die

dort noch herrschende religiöse Bevormundung moderner Bürger. Israel hat seine Nationalität entwickelt, es kann nun auf die Religion verzichten.

Otto Wolfgang

¹⁾ Der grosse Philologe Max Müller kanzelte einst einen Rassengläubigen ab mit den Worten: «Ein Ethnologe, der von einer Arischen Rasse, Arischem Blut und Haar faselt, ist für mich ein ebensolcher Sünder wie ein Linguist, der von langschädelligen Wörterbüchern oder einer breitschädelligen Grammatik spricht.»

²⁾ Der Talmudtraktat Baba Batra 14 b bezeugt, dass die Sammlung und endgültige Redaktion des A. T. unter Leitung von Esra, dem Begründer der jüdischen Theokratie, und den Mitgliedern der Grossen Versammlung vorgenommen worden war, nachdem der Perserkönig Kurušch — der Cyrus unserer Geschichtsbücher — 538 v. u. Z. in Babylon festgehaltenen Juden erlaubt hatte, zurückzukehren. Nicht alle machten jedoch davon Gebrauch.

³⁾ Die ursprünglichen Hebräer waren Wüstennomaden semitischer Herkunft, ihr Name deutet auf dieses unstete Leben hin ('abar = wandern, durchstreifen), ähnlich wie die Beduinen (Bedawin = Wüstenleute). Mit der Siedlung entwickelten sich Araber und Juden aber verschieden, unterlagen nicht nur kulturell, sondern noch mehr der Vermischung nach anderen Einflüssen, und Professor Hitti erklärt: «Das Wort 'Semite' wird heute für Juden gebraucht, aber 'semitische Gesichtszüge' wie z. B. die Haken-nase sind alles, nur nicht semitisch. Dies ist gerade ein Charakteristikum, das den Juden vom richtigen Semiten unterscheidet; es stellt ein erworbenes Merkmal dar, das durch frühes Konubium der Hebräer mit hethitisch-hurrischen Stämmen sich herausgebildet hat.»

Ein Kardinal klagt an

«Rom ist eine durch Spekulation, Korruption, Ungerechtigkeit und Günstlingswirtschaft charakterisierte Stadt; nur ist den Christen dies noch nicht vollumfänglich bewusst geworden.» Diese schwere Anklage sprach Kardinal Ugo Poletti aus, um die Aufmerksamkeit auf diese Uebelstände in Anbetracht des 1975 stattfindenden Heiligen Jahres zu lenken.

Wir dürfen mit gutem Gewissen die treffenden Aeusserungen dieses Kirchenfürsten unterstützen. Polettis Strafpredigt wird im Vatikan sicherlich nicht nur eitel Freude ausgelöst haben. Ueber dieses rebellierende «schwarze Schaf» berichtete die «Tribune de Genève» vom 14. Februar

1974 aus der Feder ihres Römer Korrespondenten: «In den letzten Jahren hatte der Papst schon verschiedene Male auf die Krankheiten, die die 'Ewige Stadt' plagen, angespielt; aber noch nie wurde die Lage so gründlich analysiert. Dass es dazu ein grosses Quäntchen Mut brauchte, muss wohl nicht besonders hervorgehoben werden. Hat man hier nicht die Gewohnheit, diejenigen Priester, welche die Armen verteidigen und deren Ausbeuter anprangern, als kommunistenfreundlich anzuklagen? Zudem darf man nicht vergessen, dass einerseits seit 30 Jahren die Christdemokraten im Kapitol an der Macht sind und andererseits die religiösen Orden auf dem Römer Stadtgebiet 51 Millionen Quadratmeter (51 km²) Land besitzen.» Dass in Zeiten der Geldentwertung Landbesitz in einer grossen Metropole eine sichere Kapitalanlage ist, sei nur nebenbei erwähnt.

Der von Kardinal Poletti einberufene Kongress hatte «Die Verantwortung der Christen angesichts der Beeinträchtigung der Gerechtigkeit und Wohltätigkeit in der Diözese Rom» zum Thema. Mehr als 5000 Personen nahmen an der Eröffnungszeremonie teil. In der vordersten Reihe sass der Bürgermeister Celio Darida und Vertreter der Regierung, welche sich sehr unangenehme Dinge anhören mussten: Die Stadtväter Roms wurden indirekt auf die Anklagebank gesetzt. Man warf diesen Notablen vor, die Stadt auszuplündern. Ungefähr 250 Berichte wurden zur Prüfung in verschiedenen Kommissionen vorgelegt. Der Berater für kirchliche Fragen der italienischen Botschaft beim Heiligen Stuhl erklärte, dass die wirklich engagierten Christen Roms nur eine kleine Minderheit ausmachten. Interessant sind die Ausführungen des Soziologen Giuseppe De Rita, welcher die «Ewige Stadt» auf kulturellem Gebiet als träge und in moralischer Hinsicht als trüb bezeichnete: «Ueber 100 000 Personen sind gezwungen, in schmutzigen Baracken und Kanisterstädten zu wohnen. Man hatte berechnet, dass 270 000 Wohnungen zu bescheidenen Mietzinsen nötig wären, aber nur deren 4500, d. h. weniger als 2 Prozent, wurden erstellt. Wegen der Bodenspekulation zählt Rom jedoch 64 000 leere Wohnungen im Vergleich zu deren 16 000 in Turin und 18 000 in Mai-

land. Bis 1968 besass der Vatikan ein grosses Aktienpaket der 'Società Generale Immobiliare', und man weiss auch, dass mehrere religiöse Orden gerne ihre Grundstücke zu guten Preisen verkaufen. Zurzeit sind sie — die Orden — im Begriffe, Hotels für Pilger, welche im Heiligen Jahr herströmen werden, einzurichten. Auf Grund des Konkordates kommen die Orden in den Genuss der Steuerfreiheit. Ist all das mit der christlichen Wohltätigkeit vereinbar?»

Von den vatikanischen Finanzbaronen und deren Ablegern in Europa und Amerika werden diese Anschuldigungen sicherlich als starker Tabak empfunden. Wohl bekomms! Damit werden die Phrasen, dass die römische Kirche nicht reich sei, deutlich Lügen gestraft. Da diese zum Himmel stinkenden Zustände selbst von Geistlichen an den Pranger gestellt werden, kann der Vatikan nicht von antikatholischer Hetzpropaganda reden, sondern wird gezwungen, Selbstkritik zu üben.

Auf sozialem Gebiet steht es in Rom sehr schlecht: «Nur 44 Prozent der Einwohner über 14 Jahre haben einen Arbeitsplatz, während der gesamtitalienische Durchschnitt bei 49 Prozent liegt. Die materiell Bedürfti-

gen sind äusserst zahlreich. Um in die guten Schulen oder Spitäler aufgenommen zu werden, muss man Geld haben. Man weigert sich, etwas für die Armen und die Kleinverdiener zu tun.» Schuld an diesen Missständen sind hier in erster Linie die Behörden und italienischen Plutokraten, welche vorziehen, ihre Vermögen auf Nummernkonti bei den Schweizer Banken zu deponieren, statt das Geld im eigenen Land anzulegen, um Arbeitsplätze zu schaffen. Durch diese asoziale Verhaltensweise zwingt die italienische Noblesse ihre Landsleute zur Auswanderung. Die dadurch geschaffene industrielle Reservearmee ist den helvetischen Wirtschaftskapitänen natürlich sehr willkommen... Wenn wir schon beim Einwanderungsproblem angelangt sind, so können wir aus der «Tribune de Genève» noch entnehmen, dass die katholische Kirche in den römischen Pfarrgemeinden zahlreiche Spanier, Franzosen, Deutsche und Chinesen als «Gastarbeiter», d. h. als Priester beschäftigt.

Wir können nur hoffen, dass die Ausführungen des mutigen Kardinals von möglichst vielen katholischen Gläubigen zur Kenntnis genommen werden.

Max P. Morf

geschwüren und vieles andere. Das sind meist vorübergehende Erscheinungen, wenn die Ursachen wieder verschwinden. Sie können aber auch chronisch werden, wenn es nicht möglich ist, dass der seelische Konflikt verschwindet.

Dass nun kirchliche Gebote widernatürlich sein können, ist heute kaum noch bestritten. So können neurotische Erscheinungen entstehen, zumal kirchliche Verbote meist unerschütterlich sein sollen, so dass der dadurch bedingte Konflikt nicht aufhören kann. Dann ist es eine ekklesiogene Neurose.

In dem erwähnten Brückenbauer-Artikel wurde diese im Zusammenhang mit der Alters-Sexualität gebraucht. Abgesehen davon, dass in der kirchlichen Dogmatik ja der Geschlechtsverkehr etwas Schlechtes ist, so sei dies beim älteren Menschen besonders verwerflich. Dies kann dann wirklich zur Impotenz führen, aber auch zu Depressionen und körperlichen Krankheiten. Es ist unglaublich, dass die Unlogik, der Zeugungsprozess sei verwerflich, die Geburt aber ein Gottesgeschenk, sowenig erkannt wird. Da sind andere Religionen vernünftiger, die das Wunder der Menschwerdung vom Anbeginn an für heilig erklärt haben. Das braucht keineswegs zu Ausschweifungen zu führen. Auch die Verbindung der Intimvorgänge mit der seelischen Zuneigung zweier Menschen ist natürlich. Fehlt diese, so widerspricht der Geschlechtsverkehr der Natürlichkeit. Gerade die älteren Menschen erliegen leicht der Einsamkeit, und man sollte bei ihnen menschliche Triebe nicht lächerlich machen. Dies geht vor allem die Kinder aus früherer Ehe an, die sich fast instinktiv gegen die Wiederverheiratung wehren, nicht nur aus Gründen der Erbschaft, sondern wirklich aus innerer Empörung. Unüberlegte Dogmen und Vorschriften können, wenn sie das Natürliche abtöten wollen, Neurosen verursachen. Dies gilt für jede Vorschrift solcher Art, auch für politische Zwangsmassnahmen in diktatorischen Systemen gleich welcher Richtung. Dies bedeutet keineswegs ein ungehindertes Ausleben. Es darf nur nicht unterdrückt werden, wohl aber kann es in Bahnen gelenkt werden, die für die Gesellschaft und das Zusammenleben der Menschen die günstigsten sind. Sich beherrschen heisst nicht

Ekklesiogene Neurose

Was ist denn dies wieder für ein Fremdwort? Ist unsere Zeit nicht schon schlimm genug daran mit der Sprachpflege, als dass auch wir hier mit Neuschöpfungen aufwarten? Nun, ich habe dieses Wort nicht erfunden oder erschaffen, sondern fand es im «Brückenbauer». Es stammt von dem Psychiater E. Schätzing.

Wenn man dieses Wort aber übersetzt, so wird der Leser aufhorchen und sagen, aha, das gehört doch zu uns. Die Wortbildung ist dabei fast richtig. Es heisst auf deutsch: «durch die Kirchen entstandene Neurose». Was eine Neurose ist, weiss man seit Freud. Es handelt sich um seelisch bedingte Krankheitserscheinungen, die hier durch kirchliche Bestimmungen verursacht werden. Wenn solche Bestimmungen einem natürlichen und notwendigen Verlangen widersprechen, dann entstehen innere Konflikte, die wegen der Einheit von Seele und Körper zu seelischen Depressionen, sogar Wahnvorstellungen, zu körperli-

chen Krankheiten, Kopfschmerzen, Magenschmerzen, Gallenbeschwerden oder auch zu beiden führen können. Neurosen entstehen also durch Verdrängen natürlicher Bedürfnisse, durch Verbote und Behinderungen, die nicht durch Ersatzhandlungen ausgeglichen werden können. Man darf hierbei allerdings nicht überängstlich sein. Nicht jede Schreck- oder Schocksituation muss zur Neurose führen. Ein gesunder Mensch kann mehr aushalten, als man gemeinhin annimmt. Wenn aber natürliche zum Leben gehörige Triebe durch falsche Verbote unterdrückt werden, so dass schwere Konfliktsituationen entstehen, dann kann die hierdurch erfolgte Programmierung auf den Seelenzustand und auf körperliche Organe zurückwirken. Aufregungen erzeugen Herzklopfen, Aerger kann auf die Galle einwirken («eine Laus läuft über die Leber») Ueberlastungen (Stress) führen zu Herzversagern, mangelnder Schlaf zu Magen-